



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Briefe aus Prag. I. : Die Metamorphosen des Czechenthums.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

als Abzeichen jener fremden Wähler, „deren Aufgabe es ist, nach dem demokratischen Princip Unruhen zu stiften und zu verbreiten, und dem Communismus und der Anarchie neuerdings die Bahn zu brechen.“ Professor Hye, der vom 13. März 1848 Punkt 5 Uhr Nachmittags bis zum 1. April desselben Jahres zu den entschieden Freisinnigen zählte, soll die Weisheit dieses russischen Gesezplagiats in einer salbungsvollen Rede gefeiert haben.

Armes Oestreich, wenn du glaubst, daß ein Meißner Pfeifenkopf dir gefährlicher werden kann als die Kopflosigkeit deiner verantwortlichen Regenten. — Von einem schwachsinnigen Greis erzählt man, daß während der Donauüberschwemmung von 1830 der Sturm das Dach seines Hauses abgetragen, der Eisstoß eine Mauer eingestürzt, die Fluth seine Treppen bis zum 1. Stock erklimmen hatte; er aber arbeitete rastlos, die Ritzen der alten Zimmerthür, das Schlüsselloch und die Lustlöcher unterm Fensterrahmen mit Moos zu verstopfen! — O Hye, o Oestreich! —

B r i e f e a u s P r a g .

I.

Die Metamorphosen des Czementhums.

Unser Prag wird also auch seit einer Woche belagert. Erwarten Sie von mir keinen naiven Brief mit Ausrufungszeichen — die Belagerung ist in Oestreich kein Ausnahmzustand mehr. Rbevenhüller hat uns eine gemüthliche militärische Verfassung in wenig Pharagraphen für unbestimmte Dauer octroyirt, weil wir uns mit dem großen Detroi vom März noch immer nicht zufrieden stellen, und die Revolution nicht als geschlossen betrachten wollen. Ich verspreche Ihnen nächstens auf die Freudenjagd auszugehen, um die kleinen ergößlichen Details unseres Belagerungszustandes zu sammeln; aber für heute lassen Sie uns einige Rückblicke in die Vergangenheit werfen, um darin wo möglich die näher oder ferner liegenden Motive jener hohen Maßregel zu finden, über die das militärische Orakel bis jetzt noch stumm ist, und in den Plakaten, die wir demnächst zu erwarten haben, sich wahrscheinlich in einer solchen Prosa offenbaren wird, die an Unklarheit den Versen der Pythia nichts nachgeben soll. —

Man thut gewaltig Unrecht, wenn man die phantastische Exaltation der Junggezeiten mit dem Naturwuchs der Slovaken, Kroaten und Serben in Eins zusammen wirft, und so die slavische Bewegung in Oestreich mit einem Male ab-

gefertigt zu haben glaubt. Die Tschechen, die von Anbeginn in der bewegten Mitte von Europa leben und an den großen Geschicken des Welttheils unmittelbar Theil genommen haben, konnten bei dem lebhaften Scenenwechsel des großen Völkerdramas nie für die Dauer zu jener lyrischen Stimmung zurückkehren, die zur nationalen Selbstschauung nothwendig gehört und in dem abgeschlossenen Hochlande oder der indifferenten Steppe so reichlich genährt wird. Die slavische Innerlichkeit wurde an dieser unruhigen Stätte aus ihrem brütenden Versunkensein frühzeitig herausgerissen, und unter dem Einflusse deutscher Bildung allmählig sich selbst entfremdet, während sie bei den östlicher wohnenden Slaven, die fortwährend in specialhistorischer Zurückgezogenheit beharrten, nichts von ihrer Eigenthümlichkeit und ihrem Naturwuchs einbüßte. Dort ist der Panflavismus der allgegenwärtige, lebendige Geist der Bewegung, der unmittelbare Pulsschlag in allen Herzen; aber in Böhmen war er nur ein mythischer Gast aus der Vergangenheit, der in unserer Zeit, wo alle Gräber sprangen, auch die Gruffstiegel zerbrach, und der Naturwuchs der Jungtschechen stammte aus eben jener Hezenküche, aus der Faust sich seine zweite Jugend holte. Der Ziergarten der neuczechischen Literatur, der in den letzten Jahren des politischen Müßigganges während der großen weltgeschichtlichen Pause der Restaurationsperiode angelegt wurde, war keineswegs aus der Fülle des nationalen Lebens hervorgegangen, sondern es sollte umgekehrt durch die Illusion einer gemachten Nationalliteratur auf die abgestorbene Ursprünglichkeit zurückgewirkt werden, der Tscheche sollte dasjenige aus den Büchern der „*Matice ceska*“ herauslesen, was nicht mehr als lebendige, blutwarme Empfindung durch seine Adern rann, die neuczechischen Schriftsteller dachten in allem Ernste daran, allmählig ein Volk heranzubilden, welches zu ihren Büchern passen möchte; sie hielten sich für die berufenen Slavenapostel der Neuzeit, und gruben die alten Heiligthümer wieder heraus, um den gesunkenen Glauben des Volkes an sich selbst neu zu beleben. Die Königinhofer Handschrift, die „*slavischen Alterthümer*“ von P. Saffarik, die gelehrten Abhandlungen im „*cavopis ceského Museum*“ bekamen in dieser Weise die geheimnißvolle Bedeutung einer neuen *clavicula Salamonis*, durch welche der Geist der Väter aus seinem verschollenen Grabe gerufen werden sollte.

Wie zwischen den Theorien der Aufklärungsperiode und den Thaten der Revolution eine genaue Beziehung stattfindet, so läßt sich auch ein ähnlicher Zusammenhang zwischen den gelehrten Forschungen der czechischen Philologen und Historiker und der nationalen Bewegung vom Jahre 1848 nachweisen; nur führten die Abstractionen des 18. Jahrhunderts zum Bruche mit der Vergangenheit, während die Empirie der böhmischen Gelehrten das romantische Gelüste der Restauration weckte. Diese rückwärts gelehrten Propheten erschienen auch zum größten Theile an der Spitze der czechischen Bewegung, und übten auf sie einen thätig fördernden Einfluß. Allein wir können durchaus nicht sagen, daß an ihnen der allge-

meine Wille des Volkes zur individuellen Leidenschaft sich herausgebildet hätte; sie sind im Gegentheil romantische Subjecte, die von der Wirklichkeit des Volkslebens abgetrennt, in der Traumwelt eines imaginären Vaterlandes lebten, sie sind Bürger einer Zeit, die bereits verschwunden ist. Auf die studirende Jugend wirkten sie zwar erhebend und begeisternd ein, aber dem Volke wurde ihr Idealismus nicht verständlich, und erlangte daher über die Gemüther keine bleibende Macht. Und doch sollen die Führer einer nationalen Bewegung markige Individuen sein, in denen sich der allgemeine Volksgeist verkörpert hat, die überall, wo sie sich zeigen, jubelnd auf's Schild gehoben werden, denen alle Herzen entgegenschlagen und alle ohne Widerrede sich unterwerfen, weil das Volk nur in ihren Worten und Thaten sich seiner bewusst werden, und eben in jenem unbedingten Gehorsam sein Selbstgefühl an den Tag legen soll. In der Slovakei und den südslavischen Ländern fehlte es nicht an solchen Männern; Stur und Hurban, Stratimirovic und Knicanin sind hier zuvörderst zu nennen. Dort ist der Einzelne noch nicht abgelöst von dem substantiellen Leben seines Volkes, er hat diese geheiligte Grundlage in sich noch nicht durch Reflexion und durch Bildung zersetzt; im Gegentheil tritt hier der Nation ihre vollends ausgeprägte Eigenthümlichkeit nur in der Individualität ihrer Führer entgegen, die gleich den Heroen des Alterthums untrennbar sind von dem Boden, aus dem sie hervorgegangen.

Dort thut es auf der andern Seite auch nicht noth, die kümmerlichen Flammen aus dem eignen Aschenhäufchen her auszublasen, und bei künstlich genährtem Feuer von fremdem Schmaus das Ragout einer „Nationalliteratur“ zu brauen, um das Volk von seiner Originalität und seinem Naturwuchs zu überzeugen; eine ursprüngliche Glut brennt dort lichterloh durch alle Herzen, und der Mann aus dem Volke braucht nicht erst lesen und schreiben zu müssen, um sich dessen bewusst zu werden, daß er ein Serbe oder Kroate ist. Bei uns dagegen droht mit der Auflösung der „Matices ceska“ (so heißt nämlich das bekannte Institut zur Beforgung der Ausgabe einheimischer Werke) der czechischen Nationalität selbst ernstlich Gefahr; denn diese braucht geschriebenes Zeugniß, um den Glauben an sich selbst nicht zu verlieren, und die alten, aus dem lebendigen Gedächtniß des Volkes größtentheils verschwundenen Traditionen nicht einzubüßen. Diese doktrinäre Grundlage der czechischen Bewegung rief alle jene phantastischen Ausschweifungen hervor, über die sich deutsche Blätter hinreichend entsetzt haben. Da man nicht mehr die eigenthümliche Stammesart des Czechenthums in ihrer unmittelbaren Lebendigkeit vorfand, so hatte die Phantasie tabula rasa, und konnte dieselbe nach Belieben ausmalen. Die Zeit, in der die Phantasie allein zu Hause ist, weil sie sie auch erschaffen hat, ist die poetische; in diese versetzte sie sich nun über alle bestimmten Zeiträume der böhmischen Geschichte zurück, und brachte von dort zum Schrecken der treuen Deutschböhmen das mythologische Bild der Swornost mit, um es aller Prosa der Vernunft zum Trotz, auf den Schauplatz der Gegen-

wart zu verpflanzen. Das wunderbare Costum des vielberühmten St. Wenzels-corps, das keiner wirklichen Nationaltracht irgend eines bestimmten Slavenstammes entlehnt ist, scheint sogar auf den Versuch hinzudeuten, den abstrakten Gattungsbegriff der Slaven zur äußern Erscheinung zu bringen. Daher kann der Swornoster in seinem theatralischen Aufzuge und erkünsteltem Barbarenthum recht gut den Slaven im Allgemeinen repräsentirt haben, während der Serezaner in seinem historischen Rothmantel und mit dem schwerfälligen Waffenmagazin im Gürtel ohne weitere Symbolik nur sich selber bedeuten kann.

In Prag bemühte man sich, den geheimen Leitton des gesammten Slaventhums herauszufinden; wie in einer Camera obscura reflectirten sich hier die bunten Bilder des bewegten Lebens aus der ganzen Slavenwelt. Dieses rein generelle Interesse, welches durch den wenig ausgebildeten Stammesegoismus den verwandten Brudervölkern gegenüber nicht getrübt wurde, machte auch das hundertthürmige Prag zu der passendsten Stätte für den oftbesprochenen Slavencongreß; gleichsam zu einem neuen Aulis, wo sich die neuverbrüdernten Stämme der Slaven sammeln können, um von da vereint hinauszu segeln auf die bewegten Bogen der Weltgeschichte. Während Lubomirsky, Boriskewic, Stamatowic, Hurban u. a. den Berathungen jenes Congresses im Namen ihrer Stämme mit den bestimmtesten, specifischen Wünschen und Beschwerden beiwohnten, wischten sich die Czechen im Hintergrunde die Augen aus Rührung und Freude über ihre werthen Gäste, und streckten mit deklamatorischer Geste die Arme aus, um die verbrüdernten Millionen Slaven zu umschlingen. —

Ich brauche nicht erst zu bemerken, daß man auf dem Lande die Maskenzüge und das redoutenhafte Treiben der Hauptstadt nicht verstand. So lange es blos für ein Schauspiel gelten konnte, ließ man sich's recht gern gefallen, als aber die Schauspieler mit der Handlung Ernst machten und die Zuschauer selbst als mithandelnde Personen auf die Bühne ziehen wollten, da ging nur ein geringer Theil auf eine solche Zumuthung ein. Die theatralischen Helden des Slavencongresses konnten dem Volke nicht als wirkliche Helden gelten; es sah die Vorgänge in Prag nur als bühnengerechte Darstellungen aus dem slavischen Mythenalter an, und trennte genau die Wirklichkeit seiner Zustände und Stimmungen von der Bühnenhandlung der Aula und des Museums ab. Als daher in Prag die Junirevolte zum Ausbruche kam, und man erst nachträglich das eigentliche Volk für diese nationale Erhebung zu gewinnen suchte, da konnten die Emiffäre von Prag nicht an das Nationalgefühl, sondern nur an den bäuerlichen Egoismus der Landleute sich wenden; sie mußten dem Volke vorspiegeln, daß der Absolutismus der Gutsherrn und die Robot wieder werde eingeführt werden, wenn sie sich nur einigermaßen eine Wirkung versprechen wollten. Die Nothwendigkeit einer Wiederherstellung des großmährischen Reiches hätte das czechische Landvolk niemals begriffen, während doch ein jeder gemeine Serbe für die Unabhängigkeit der Woivodowina jezt

gegen die Magyaren, und bald vielleicht gegen Oestreich kämpft, und die bittere Erinnerung des magyarischen Druckes die slovakischen Landleute unter Hurban's, Stur's und Janecel's Fahnen versammelt.

Der Juntaaufstand mißglückte — die Swornost, welche durch unmittelbare That, mit den Waffen in der Hand, die wunderbaren Ideen des Slavencongresses realisiren sollte, wurde aufgelöst. Dafür bildete sich aber auf dem ersten östreichischen Reichstage eine neue, besser organisirte Swornost, die slavische Rechte, die mit rüstigen Kräften in die parlamentarische Schlacht austrückte. Sie schrieb den Namen „Oestreich“ auf das rothblauweiße Banner, aber trotz dem vielen Gerede von der Integrität der Monarchie galt ihr der Gesamtstaat nie als eine unbedingte, substantielle Macht, die sich überall zum Bewußtsein des östreichischen Staatsbürgerthums individualisiren und als allgemeines, besonderes Gewissen in der Brust jedes Einzelnen, ohne Unterschied der Nationalität ankündigen soll. Ebenso sah die Rechte den Föderalismus keineswegs bloß als die neue Form an, die der Einheitsstaat Oestreich nothwendig annehmen müsse, damit sich sein starrer Mechanismus zur Mannigfaltigkeit und Harmonie eines organischen Gliederbaus belebe und der unfreie habsburgische Staat zu einer freien Völkergemeinde entfalte, sondern sie strebte vielmehr unter diesem Namen ein gewisses staatliches Kleinleben, ein patriarchalisches Beisammensein verwandter Stämme an, welches sich dann in einer möglichst freien Losgebundenheit von der Centralgewalt weiter entwickeln könnte. Die föderalistischen Bestrebungen der Slaven wollten die Weltgeschichte zum Idyll verfluchen und die verschiedenen Nationalitäten Oestreichs materisch gruppiert und unter der habsburgischen Schutzherrschaft zu einem ganz lockern Staatenbunde vereinigt sehen. Diese Art von Föderalismus, wie sie von den Czechen in Gemeinschaft mit den übrigen Slaven vertheidigt und geltend gemacht wurde, war daher nur ein euphonistischer Ausdruck für jene Tendenzen, welche bei den Führern des Octoberkampfes, des italienischen und ungarischen Befreiungskrieges nur bestimmter und unter dem wahren Motto herausstraten; und hätte sich den slavischen Hoffnungen der Magyar orszag und das große deutsche Vaterland nicht geradezu in den Weg gestellt, sie wären gewiß statt der conventionell loyalen Außenseite, die sie sich mit vielem Geschick anzueignen wußten, in die revolutionäre Großsprecherei unserer Zeit vollends eingegangen. So aber kämpften sie einem ausdrücklichen oder stillschweigenden Uebereinkommen mit der Krone zu Folge in der parlamentarischen Arena oder auf den magyarischen Schlachtfeldern für ein „starkes Oestreich“, ohne sich jedoch je ernstlich in dasselbe hineinleben zu wollen. Der dynastische und nationale Egoismus kann jedenfalls seine gegenseitigen Ansprüche und Forderungen durch Vertragsbestimmungen regeln. Statt daher an einem starken und freien Gesamtstaat Oestreich im vollen Ernste mitzubauen, traten die Slaven eigentlich bloß mit dem Hause Oestreich in Unterhandlung, dessen gutes Recht sie nach Kräften durch Wort und Schwert gegen das Magya-

renthum und den Germanismus zu wahren versprochen, wenn es wieder seinerseits der freien Entwicklung des Slaventhums nicht hindernd in den Weg treten würde. Durch die Deputationen des czechischen und serbischen Nationalcomités, so wie durch die Unterhandlungen des Kroatenhäuptlings mit dem Hore wurde ein beinahe feudalistischer Weg zur Regelung der dynastischen und slavisch-nationalen Interessen betreten; das göttliche Recht der Revolution wurde durch willkürliche Bestimmungen zu einem Contracte, auf den sich die Formel: „do ut facias“ anwenden läßt, profanirt, und der Versuch gemacht, die sämtliche Allgemeinheit in eine Summe zufälliger Gerechtsamen und Privilegien für die einzelnen Länder aufzulösen. Da mußte freilich der alte dynastische Egoismus wieder von Neuem sein Haupt erheben; die Slaven hatten ihn ja anerkannt, indem sie sich mit ihm in Unterhandlungen einließen. Wenn die Krone und die Vertreter des Volkes wie zwei Pactscenten sich einander gegenüberstellen, so verlassen beide den allgemeinen Boden, auf dem sie standen, um auf rein privatrechtliche Weise ihre gegenseitigen Rechtssphären zu beschränken. So wird aber der Gegensatz zwischen Krone und Volk fest, und jener Dialektik entnommen, die den Lebenspuls des gesunden Constitutionalismus ausmacht. In dem Pantheon des Staates darf nicht gefeilscht und gemäkelt werden; auch hier hat der edle Zorn seine Berechtigung, der die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel jagen möchte!

Die Rechte und die Linke wirkten mit vereinigten Kräften dahin, um sich nach den harten Mühen des Kampfes um die Ernte der Freiheit zu bringen; und was in der Reitschule von Wien verdorben wurde, konnte in der bischöflichen Residenz von Kremser nicht mehr gut gemacht werden. Die Wiener Demokraten verdarben alles durch den Ungestüm, mit dem sie immer gradezu auf Principienfragen losgingen, ohne jemals an den wirklichen Verhältnissen ihre politische Lebensflugheit zu üben, und stürzten sich zuletzt aus Verzweiflung über ihre parlamentarischen Niederlagen in jenen unseligen Kampf, der die Nothwendigkeit des Misslingens in sich trug; die Czechen dagegen, die die bitteren Erfahrungen eines verunglückten Aufstandes bereits in's Parlament mitbrachten, befolgten zwar im Gegensatz zu den links sitzenden Idealisten eine Politik, die auf empirischer Grundlage beruhte — aber die Empirie der Rechten war leider ein Abfall von der Idee und die Spitze ihres Scharfsinns war so fein, daß sie am Ende abbrechen mußte. Die Grundsätze, die in der unheiligen Bibel Machiavells stehen, können allenfalls in einem Ministerconseil, niemals aber in einem parlamentarischen Club mit Erfolg angewendet werden, und von der diplomatischen Begabung, die die czechischen Deputirten an den Tag legten, hat wider ihre Absicht die Krone, nicht aber das Volk Nutzen gezogen.

(Die Fortsetzung folgt.)